

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	
--------	---	---	---

Meine Erinnerungen an die U.S.P. in Hamburg während des 1. Weltkriegs 1914/1918

Meta Heberlein – Marr

Meine Erinnerungen

Vieles ist nun nach mehr als einem halben Jahrhundert in der Vergessenheit versunken. Nur wenige Momente leuchten durch besondere Ergebnisse daraus hervor. Manches ist wieder im Geiste lebendig geworden, als ich meine Briefe von damals, die fast einem Tagebuch gleichen, las.

Als der Genosse August Klesy zum Heeresdienst einberufen wurde, wurde ich zur KassiererIn für Hamburg gewählt, obwohl ich damals noch keine Ahnung von Buchführung hatte. Das sei ganz einfach, wurde mir gesagt, "Du kannst es schon. Na, da sich niemand anders zur Verfügung stellte, übernahm ich diese Arbeit. Es muß spätestens im Sommer 1917 gewesen sein; denn ich weiß ganz genau, daß ich einmal — um an einer Vorstandssitzung teilnehmen zu können — im Betrieb Krankheit vortäuschte und dann nach Eimsbüttel zur Vorstandssitzung ging (ich mußte damals Spät- oder Nachtschicht machen, und es war ein wunderschöner Sommerabend).

Die Vorstandssitzungen fanden immer in Privatwohnungen statt, damals bei Rühl, manchmal bei Ferdinand Kalweit oder Paul Dittmann, solange er noch nicht eingezogen war, oder auch bei uns (Heberlein). Ich meine, daß diese Funktionärsversammlungen etwa 14tägig stattfanden. Diese waren zumeist in einem Clubzimmer in St. Pauli, Friedrich-Straße oder Bernhardstraße. Hier wurde über Tagesprobleme diskutiert und organisatorische Arbeiten erledigt. Ein Höhepunkt war immer, wenn der Genosse Alfred Henke oder Paul Bergmann referierten und die Diskussion leiteten. Bezirksabende fanden monatlich statt, in Barmbeck bei Eckelmann, Bartholomäusstraße. Auch diese wurden durch die Genossen Henke und Bergmann hervorragend belebt.

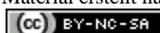
Öffentliche Versammlungen durften wir nicht abhalten.

In Hamburg war die U.S.P. nur klein im Gegensatz zu Bremen, Berlin und Leipzig etc. Wir hatten kein eigenes Presseorgan. Die Bremer Bürgerzeitung, Leipziger Volkszeitung wurden abonniert. Von Berlin bezogen wir das "Mitteilungsblatt der Sozialdemokratie des Wahlkreises".

Diese "Mitteilungsblätter" aus Berlin wurden per Post an verschiedene Stellen gesandt, zeitweise an die meine. Mir oblag in der Zeit aber immer die Aufgabe, die Zeitungen in die verschiedenen Distrikte an die Funktionäre zu verteilen, die sie dann dort weiterverteilten. Daß die U.S.P. gegen den Krieg war und ihre Arbeit darauf gerichtet war, diesen Krieg so bald wie möglich zu beenden, ist eine geschichtliche Tatsache und anderweitig genug belegt. Die Diskussionen drehten sich natürlich zur Hauptsache auch darum, wie man die Mitmenschen am besten aufklären und zu der gleichen Überzeugung gewinnen könne. - Nach

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919), 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	
--------	---	---	---

der Spaltung der S.P.D. fanden sich die meisten Oppositionellen in der U.S.P. Es bildeten sich wohl bald linksradikale Gruppen, doch organisatorisch waren diese - meines Wissens - noch nicht zusammengefaßt. So gab es auch immer wieder Auseinandersetzungen mit diesen Anschauungen, die der U.S.P. Halbheiten in ihren Stellungnahmen vorwarfen. Es wurde auf den Funktionärs- oder Vertrauensmännerversammlungen allerlei Aufklärung von den führenden Köpfen betrieben, und der Wunsch nach systematischer Bildungsarbeit wurde immer wieder laut. Erst Anfang September 1918 wurde ein regelmäßiger Bildungsabend eingerichtet unter der Leitung von Alfred Henke, der es sehr gut verstand, tiefschürfend Begriffe wie Demokratie, Diktatur, Imperialismus, Kapitalismus etc. zu erläutern. Es war A.H. nur möglich, so oft nach Hamburg zu kommen, weil er Reichstagsabgeordneter war und daher kein Fahrgeld zu bezahlen hatte und hierfür in Hamburg kein Hotel beziehen mußte, sondern immer privat, meist bei uns, wohnte, kostenlos. Bei den wenigen Mitgliedern – es waren höchstens einhundert – war in der Kasse immer Ebbe. Organisatorische Arbeit mußte gemacht werden. Organisatorische Arbeit mußte gemacht werden, das war für mich immer nur ein notwendiges Übel. So habe ich keinerlei Zahlen behalten, weiß auch nicht mehr, an wen ich die Gelder ablieferte, die für Berlin bestimmt waren. Ich nehme aber an, daß A.H. sie mitnahm, weil man der Post sie nicht anvertrauen wollte. Wegen irgendwelcher Unstimmigkeiten bei der Übernahme der Kassengeschäfte durch mich fuhr ich einmal mit Heinrich Müller und seiner Frau nach Berlin und war dort sehr verwundert, daß die U.S.P. dort ein großes Büro mit mehreren Angestellten unterhielt. In Hamburg wurde fast alles, was irgend ging, unentgeltlich, ehrenamtlich gemacht. Es wäre mir nie eingefallen für meine Tätigkeit für unsere Sache auch nur einen Pfennig Entschädigung anzunehmen!

Von den linksradikalen Genossen wurden 1918 einige verhaftet, darunter Erna Halbe. Da tauchte die Frage nach dem Verräter, einem Spitzel auf. Eine Vorstandssitzung an einem Sonntagmorgen, 23. Juni 18 zu der eigens ein Genosse aus Berlin herübergekommen war, sollte die Spitzelaffäre klären. Nach stundenlangen Debatten glaubte man, obwohl nur durch Indizien den Betreffenden entlarvt zu haben. Dann wurden nur noch Unterstützungsmaßnahmen für die Inhaftierten besprochen. Der Berliner Genosse (E.B.) wollte den Angehörigen der Inhaftierten die Nachricht bringen, daß Schritte unternommen würden, den hinter Zuchthausmauern Schmach tenden ihr Los zu erleichtern. Da Erna Halbes Mutter nicht im Hause angetroffen wurde, oblag es mir, ihr am nächsten Tag diese Nachricht zu überbringen. Dort traf ich auch die Frau des Genossen Auferkorte, der mit Erna Halbe zusammen verurteilt war, zu zwei Jahre Zuchthaus. Bei allem Kummer der Angehörigen war ihre Haltung imponierend! – Die Frage der Unterstützung der Angehörigen der Inhaftierten und der Inhaftierten selbst nahm unsere Zeit und unsere Kasse künftig sehr in Anspruch. Es war auch ein Vater von 5 Kindern darunter. – Öfter fühlten sich unsere Genossen verfolgt, wenn wir zur Sitzung zusammenkamen, so daß

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919), 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	 <small>HAMBURG Geschichtsbuch</small>
--------	---	---	--

dann kurzerhand auseinandergegangen und ein anderes Lokal bestimmt wurde, zu dem man sich getrennt auf verschiedenen Wegen begab. – Oft fühlten sich unsere Leute verfolgt oder beobachtet. Es war kein Wunder, daß man auf solche Gedanken kam, denn auch bei Genossen von uns (im Gegensatz der Linksradiكالen) war die Polizei gewesen. Bei Postverzögerungen, die wir bei Zustellung der Paketkarte für das „Mitteilungsblatt“ beobachteten, nahmen wir natürlich gleich polizeiliche Maßnahmen an. Und wenn man an einer Vertrauensmännerversammlung etc. teilgenommen hatte, war man froh, wenn man unbehelligt wieder heimkam. – Da unser Vorsitzender, Kallweit, sicherlich unter Briefzensur stand, musste er auch nach Berlin fahren, um sich mit der Zentrale zu besprechen. – Für meine Privatpost legte ich mir auch eine Deckadresse zu, denn „privat“ war nie losgelöst von Fragen der Bewegung!

Theoretische Auseinandersetzungen spielten auf den Zusammenkünften auch immer wieder eine große Rolle, die oft Verwirrung unter den Arbeitern anrichteten, die zumeist doch aus Kriegsgegnerschaft zur U.S.P. gekommen waren, und auf die führenden Genossen bauten. Beim Januarstreik der Kieler Werften hatte ich einen Brief von A. Henke an einen Kieler Genossen nach Holtenau bringen müssen, der bestimmt zu spät eintraf, denn der betreffende Genosse sagte beim Lesen: „Ja, nun ist es zu spät. Die Sache läuft.“ Vom Inhalt des Briefes war ich nicht unterrichtet. –

Am 17.7.1918 streikten die Arbeiter auf der Vulkan-Werft. Wir (U.S.P.- Vorstand) glaubten schon, daß sich die Januar-Situation wiederholen würde. Am andern Tag war der Streik, der sich um Lebensmittelraten drehte, wieder beendet. – Das Ende des Krieges immer noch nicht abzusehen!

Im Juli 1918 hatte der Minister Kühlmann im Reichstag eine Rede gehalten, die keine Aussicht auf baldigen Frieden erblicken ließ. Auf einer Vertrauensmännerversammlung malte auch A. Henke die Zukunft in schwärzesten Farben. 110.000 Amerikaner standen schon in Frankreich, trotz des verschärften U-Bootkrieges, von dem uns wahre Wunder vorhergesagt waren! Verschärfter Seekrieg – Hungersnot – Arbeitslosigkeit – Rohstoffknappheit etc., alles drückt auf die Gemüter sehr, und trotzdem durften wir als bewußte Kämpfer für den Sozialismus nicht resignieren.

Immer wieder wurde auf den Zusammenkünften die politische Lage und im Zusammenhang damit über die Geschichte der Arbeiterbewegung, über Begriffe wie Demokratie und Sozialismus etc. diskutiert. – Daneben wurde auf mündliche Agitation und die Wirkung unserer Literatur großer Wert gelegt. – Große Wirksamkeit durfte man davon gerechterweise wohl nicht erwarten. –

Im Juli 1918 ließ ich mich nicht wieder in den Vorstand wählen, da ich lieber in der Jugendbewegung arbeitete. Allerdings nahm ich nach wie vor an allen Veranstaltungen der U.S.P. teil. Sehr eindrucksvoll war die Beerdigung des Genossen Halbe, zu der seine Frau Erna

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919) , 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	
--------	---	---	---

Halbe aus dem Zuchthaus Urlaub bekam. Es nahm eine große Anzahl Genossen daran teil. Selbst aus Berlin war ein Vertreter des Hauptvorstandes gekommen. Alfred Henke hielt die Grabrede – sehr eindrucksvoll! Ich befürchtete jeden Augenblick, dass er vom Grab fort verhaftet würde. Man konnte doch nicht annehmen, daß hier keine politische Polizei zugegen war? Ob ihn seine Immunität vor der Verhaftung bewahrte? –

Im Sept. 1918 erregten Berichte über Zustände im Zuchthaus, in dem politische Gefangene sitzen, wo einer sogar den Hungertod erlitten haben soll, großes Aufsehen und große Empörung unter uns. – Auch von der Verschärfung der Strafen beim Militär wurde berichtet. Abschreckung?! –

Erst Mitte Oktober 1918 teilte A. Henke auf einer Versammlung mit, daß er glaube, daß nun doch zu Weihnachten Waffenstillstand sein werde. –

Dann überschlugen sich die Ereignisse: Karl Liebknecht wurde begnadigt – die Antwort Wilsons aus Amerika.

Eine große Erregung bemächtigte sich unser. – Obwohl man auch von Kräften erfuhr, fieberten wir doch einer Entscheidung entgegen.

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919) , 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	 <small>HAMBURG Geschichtsbuch</small>
--------	---	---	--

Briefauschnitte von Meta Heberlein an Arthur Marr

31.10.1918: ... Nun ist aber das politische Leben so erregt, daß es mir unmöglich ist, ferner abseits zu stehen! Ich bin von einem Fieber gepackt! Voll Begeisterung stehe ich jetzt wieder mitten im politischen Leben! Das heißt, - da ich (neben meiner Berufsarbeit) noch immer durch meine Hausfrauenpflichten so zu sagen an Händen und Füßen gebunden bin, ich nehme an den Versammlungen und Sitzungen teil. Und die sind in Hülle jetzt! Ich kann Dir ja nun keinen Bericht darüber geben, was in der letzten Woche alles vor sich ging. Was ich Dir im letzten Brief vom Frieden schrieb, das entsprang einer falschen Information. Es ist ja so, daß ich nun zum Lesen selbst nicht komme. Wann sollt ich das auch? Meine Informationen muß ich aus den Vorträgen, Versammlungen, etc. nehmen. ...

Nein, es sieht ja jetzt ganz anders aus! Unsere „Volksregierung“ wird allem Anschein nach zur „Nationalen Verteidigung“ aufrufen. (Gespräch mit A.H.(Henke)) Man wird es tun, um die Revolution hier im Lande darnieder zu halten, aus Verzweiflung. Und die Revolution wird dennoch kommen! Und Du, und Ihr, müßt heute noch ins Feld hinaus auf Befehle derer, die nach einer kurzen Spanne Zeit wohl schon zum Teufel gejagt sind. Und es wird wieder ein Blutbad angerichtet werden, gegen das alles frühere verblasen wird, - wenn nicht die Arbeiterklasse auf dem Posten sein wird! Ob sie stark genug sein wird, sich durchzusetzen? Wer weiß?! Doch – es wird was getan werden! Ich wollte Dir mit diesen Zeilen nur eine kleine Ahnung geben, wie es hier steht, Arthur, ich glaube kaum, daß Du Dich in die jetztige Situation hineindenken kannst! – Es bereiten sich Dinge vor!

Durch die Kriegs- und Revolutionswirren war der Briefverkehr unterbrochen.

23.12.1918:

Heute will ich – so gut ich kann – so viel mein Gedächtnis von all den vielen Eindrücken der letzten Zeit festhalten, will ich Dir von den ganzen Ereignissen erzählen. Die ganzen politischen Zustände in Deutschland hatten die Bevölkerung ja schon böse unwillig gemacht. Nun kam die militärische Niederlage oder der militärische Bankrott dazu. Da war das Maß voll. Man hörte ganz offen die Leute sich auf der Straße unterhalten, über Politik und schimpfen und verspotten der Majestäten.

... Es war eine bekannte Tatsache, daß die Marine das revolutionärste Element im deutschen Heere war, so wurde in den ersten Tagen des November der Befehl von höchster Stelle, von wo man bemüht war, trotz des militärischen Zusammenbruchs doch den deutschen Staat, so wie er war, zu erhalten, und dort also mit Recht die Revolution fürchtete, gegeben, daß die Marine gegen England ausziehen solle. Man sagte den Mannschaften natürlich, es solle nur zu einem Manöver ausgefahren werden. ... Die Absicht wurde durchschaut, und die Marine weigerte sich, auszufahren. Die „Meuterer“ zogen zunächst in Kiel in die Stadt und stellten ihre

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919), 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	 <small>HAMBURG Geschichtsbuch</small>
--------	---	---	--

Forderungen. Dabei ging es nicht ohne Blutvergießen ab. Der Kommandant wurde abgesetzt, Soldatenräte gewählt, und so ging die Geschichte ihren Gang.

Am Tage darauf erklärten sich die gesamten Arbeiter mit ihnen solidarisch. Es wurde gestreikt – Arbeiterräte gewählt. So stand es in Kiel bereits am Montag, 5. November.

Am Dienstag, 6. 11. 1918 war hier in Hamburg eine große öffentliche Versammlung der U.S.P. im Gewerkschaftshaus. Wilhelm Dittmann sprach über die politische Lage. Der Saal war brechend voll. Alles war sich klar, über den bevorstehenden Kampf, daß er kommen mußte, doch über den Anfang und die Form des Kampfes herrschte doch wohl Zweifel.

Ich dachte, daß die Polizei doch sicher schon benachrichtigt sei, über das, was hier heute Abend gesprochen – und in welcher Deutlichkeit wurde gesprochen – wäre 8 Tage früher so geredet, die Versammlung wäre ohne Frage aufgelöst worden. Ich war aber auf das Schlimmste gefaßt und dachte, daß draußen vielleicht schon Militär gegen uns aufgeboten werde. Man wußte nicht, wie der Kampf enden würde. Das eine stand aber fest: siegt die Reaktion, so sind wir alle, die wir im Vordergrund der Bewegung standen, verloren. Dann wird eine Schreckensherrschaft kommen, wie wir sie noch nicht erlebt haben. ...

Als der Genosse Dittmann geendet hatte, gab Kalweit bekannt, daß hier in Hamburg, bereits heute nachmittag 150 Arrestanten aus der Haft in der Bundesstraße ausgebrochen seien. Dann war ein Matrose aus Kiel anwesend, der die Kieler Verhältnisse schilderte, und die Hamburger Arbeiter aufforderte, in einen Sympathiestreik einzutreten. Darauf wurde eine Resolution, die zum Generalstreik aufforderte, angenommen.

Mittwochmittag 12 Uhr: Massenversammlung auf dem Heiligengeistfeld. Wird die gesamte Arbeiterschaft der Parole folgen? Welch Wunder – keine Schutzmanntruppe sprengt uns auseinander. Der Demonstrationzug verlief nachher ungestört. Die Arrestanten rissen schon während der Versammlung die Achselklappen von ihren Uniformen. Es waren auch eine Reihe Marinesoldaten dabei. Mit roten Schleifen, welch Gefühl, welche Stimmung! Ich fragte einige: „Seid Ihr nun auch geschlossen für die Revolution?“

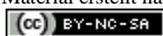
„Wir wollen es schon machen!“ – Am Mittwoch fand ich keine Ruhe auf meiner Arbeitsstätte. Ich fieberte vor Unruhe und Begeisterung. Als ich gegen 10 Uhr zur Bank mußte, lief ich schnell nach dem Gewerkschaftshaus. Welch Bild!

Straßenbahnzüge waren stillgelegt und abgekoppelt vors Gewerkschaftshaus gefahren. Im Gewerkschaftshaus war zunächst die Zentrale, der Stützpunkt der Revolution (doch nicht die Bonzen darinnen, die sah man während des Kampfes nirgends).

Feldgraue und Mariner mit roten Schleifen geschmückt verrichteten hier ihre Arbeit ganz ruhig und sinnig. Man rüstete ein paar Autos mit Munition usw. aus. Da sah ich ja, daß es nun auch in Hamburg ernst wird. Mit der Arbeit auf meiner Arbeitsstelle war es nun aus. Es fand sich ja leicht eine Ausrede zum Fortgehen. Um 12 Uhr ging ich von der Arbeit fort. In der Reichenstraße begegnete ich einem Zug bewaffneter Arbeiter und Soldaten. Ich schloß mich

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919), 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.

QUELLE	Aufstand und Revolution / Armut und Reichtum / Macht und Ohnmacht	Meta Heberlein-Marr Erinnerungen und Briefe	 <small>HAMBURG Geschichtsbuch</small>
--------	---	---	--

dem Zug an.

Nur langsam ging's zunächst vorwärts. Der Ruf: "Waffen nach vorn!" klang oft durch die Reihen. Der Widerstand kam auch. Bis zum Heiligengeistfeld ging jedoch alles gut. Dort war schon vorher das Justizgebäude und Untersuchungsgefängnis gestürmt worden. Die Wachsoldaten dort waren überrumpelt worden. Ein Hauptmann vom Generalkommando bat, daß eine Abordnung mit dem General Falck verhandeln solle. Ihm wurde geantwortet: "Wir kommen alle!"

Der Zug ging dann durch die Wilhelminenstraße nach der Reeperbahn. Dort kam es zu einer Schießerei. Vom Generalkommando war Militär gegen die Demonstranten geschickt worden. Ein Geknatter — fürchterlich — Maschinengewehrfeuer. Ich bin traurig über die Opfer, die da fallen. Dicht vor mir wurde aus Privathäusern auf die hier nicht bewaffnete Menge geschossen.

Unsere Bewaffneten kämpften vorne. Da wird die Menge wirr und flutet in die Nebenstraßen: Parole: Nach dem Generalkommando. Auf der Palmaille in Altona waren eine ganze Reihe Soldaten unter das Generals-Kommando, also gegen uns, gestellt. Doch als wir anrückten, haben diese sich sogleich mit uns vereint.

Bei einer Ansprache, die in Altona an uns gehalten wurde, merkte ich dann schon, daß sich gegenrevolutionäre Tendenzen bemerkbar machten ... Die Altonaer Kaserne war ohne Blutvergießen genommen worden. In der Bundesstraße hat es einen etwa einstündigen Kampf gekostet, bei dem wir u.a. den Verlust des Genossen Friedrich Peter zu beklagen hatten. Diese Gegenkämpfe wurden wohl nur von Offizieren geführt, die einige junge Soldaten dazu mißbrauchten. Aber die Revolution blieb siegreich. Den provisorischen Arbeiterrat bildeten zunächst der Vorstand der U.S.P. in Gemeinschaft mit einigen Linksradikalen.

Die Briefe sind zum Teil mit Bleistift geschrieben und wurden Meta Heberlein-Marr 1972 in die Maschine diktiert. Die Originale sind in der Familie Heberlein – Marr verblieben. Die Maschinenskripte befinden sich im Archiv der Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts in Bremen.

Aus: Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bremen, Archiv Bestand III. 26., Volker Ullrich: Hamburg im Ersten Weltkrieg und während der Novemberrevolution (1914-1919), 1. Interviews und Erinnerungen, Mappe 2.

Material erstellt nach Texten von Volker Ullrich durch Silke Urbanski



Hamburg-Geschichtsbuch, nur zur unterrichtlichen Verwendung freigegeben.